

STAR TREK
- THE FALL -

Episode 2
RISING SUN

„There is a house down in new orleans
They call the rising sun
And its been the ruin of many a poor girl
And me, oh god, i'm a-one“

- Aus „House of the rising sun“,
von Bob Dylan, 20. Jahrhundert

Computerlogbuch der USS Liberty, Sternzeit 82763.6, Captain David Johnson

Wir führen die Patrouille entlang des Hoheitsgebietes der Namiri fort, sind bisher jedoch auf keinerlei Unregelmäßigkeiten gestoßen. Nach dem Anschlag auf den Namiri-Außenposten traut sich kaum ein Schiff so nahe an die Grenze. Die relative Ruhe hier gibt uns ausgiebig Gelegenheit zu Tests aller Systeme, die in den letzten Wochen im Trockendock Reparaturen oder Verbesserungen erfahren haben. Nach dem Fiasko bei dem MTW-Test bin ich besonders vorsichtig geworden, was alle experimentellen Systeme angeht, doch bisher laufen alle Tests absolut zufriedenstellend.

Die Namiri haben sich bisher nicht gezeigt, was wir als positives Zeichen werten. Entweder sie wollen kein Eindringen in unser Territorium riskieren, oder ihre Drohung auf der Konferenz war nur ein Beweis ihrer Entschlossenheit. Wie auch immer ihre momentanen Aktionen aussehen, sie spielen sich außerhalb unserer Sensorreichweite ab.

Admiral Carpenter rät dennoch zur Vorsicht und hat mir ermahnt, jederzeit mit einem Angriff zu rechnen. Obwohl mir diese Aussicht nicht gefällt, muss ich ihm Recht geben und halte das Schiff in einem Zustand dauerhafter Gefechtsbereitschaft. Solange wir nicht wissen, welche Informationen die Namiri uns vorenthalten haben, bleiben sie ein unberechenbarer Faktor.

David Johnson schloss die Logbuchdatei und widmete seine Aufmerksamkeit wieder dem Geschehen auf der Brücke. Das Kommandodeck der Liberty war, selbst im direkten Vergleich mit der Ops von Deep Space 16, riesig. Dutzende Konsolen säumten die Wände hinter dem Platz des Captains und an jeder arbeitete wenigstens ein Offizier, derzeit vor allem Techniker die das Schiff einer Testreihe unterzogen. Subcommander Talaya aalte sich lässig in dem Sitz auf seiner rechten Seite, als wäre sie der kommandierende Offizier dieses Schiffes und nicht nur der erste Offizier. Romulanische Umgangsformen saßen ebenso tief wie die der Sternenflotte und Johnson bezweifelte nicht, dass er auf einem Warbird weniger auffallen würde.

Veraks taktische Station befand sich links von ihm, wo auf den meisten anderen Raumschiffen Platz für den Counselor gewesen wäre. Das Liberty als Kriegsschiff klassifiziert war, hatte man sich diesen Posten gespart und die Taktik näher an den Captain gerückt. Vor dem Cardassianer schwebten holografische Bedienelemente und Anzeigen, die man als praktischer erachtete als die „alten“ Konsolen, eine Einsicht die Verak, nach Dutzenden Stunden der Einarbeitung, zu teilen begann. Johnsons Blick wurde von einem holografischen Abbild des Schiffes gefesselt, das sich langsam um alle Achsen drehte und von dem er vermutete, dass Verak es allein aus kosmetischen Gründen dauerhaft anzeigen ließ.

Die Liberty wirkte im Vergleich zum etablierten Raumschiffdesign so futuristisch und organisch, dass es beinahe wie von einer anderen Rasse gebaut aussah. Was in gewisser Weise stimmte. Die Pseudo-Slipstreamtechnologie, die an Bord installiert war hatte den Designprozess früh beeinflusst und man hatte sich an dem Schiff orientiert, auf dem die Voyager-Crew diese Technik entdeckt hatte: Der „Dauntless“, einem zum Föderationsschiff stilisierten Köder, ausgelegt von einer mittlerweile vermutlich ausgelöschten Rasse. Die von der Voyager gesammelten Daten führten zu einer stärker geschwungenen Form, die mehr aus einem Stück wirkte als die meisten anderen Schiffe der Sternenflotte, die sich klar in wesentliche Bestandteile unterteilen ließen. Libertys Untertassensektion lief spitz zu, wie die der älteren Prometheus-Klasse, war jedoch an den Seiten sanft nach unten geschwungen wie die Flossen eines Manta-Rochens. Sie mündete übergangslos zugleich in Antriebssektion und Gondelpylonen. Eine Art „Buckel“ enthielt den Großteil der Crewquartiere, Freizeiteinrichtungen und die vier Hangardecks. Die Liberty war eine geniale Konstruktion und das Produkt des geballten Fortschritts der letzten dreißig Jahren. Umso stolzer war David Johnson auf sein Kommando, aber primär empfand er dasselbe, was jeder Captain sich sagte, wenn er „sein“ Schiff zum ersten Mal erblickte: Mein Gott, sie ist wunderschön!

Er riss den Blick widerwillig von der Darstellung los und wandte sich dem konventionellen Hauptschirm zu. Obwohl er mittlerweile aus der Mode kam, war er immer noch die kostengünstigere Alternative zu einer ganzen Phalanx von Holografischen Projektoren – die sich trotzdem in einem Ring unter Libertys Decke befanden. Außer den Sternen die sich im

Warptransfer zu Streifen verlängerten, war nichts auf dem Bildschirm zu sehen. Und dennoch war etwas da draußen. Irgendwo. Die Namiri planten etwas und obwohl sich diese Planung anscheinend weit von ihm entfernt abspielte, fühlte sich Johnson unwohl.

„Lieutenant Arcon“, fragte er den Missionsoperator, dessen Konsole sich leicht links versetzt vom Hauptschirm befand, „irgendetwas Ungewöhnliches?“

Arcon gab Befehle in seine Konsole ein und las eine Reihe von Sensordaten ab, schüttelte dann aber den Kopf.

„Negativ, Sir. Keine Schiffe in Sensorreichweite. Keine ungewöhnlichen Objekte oder Phänomene in Sicht, wenn man mal von den üblichen Subraumverzerrungen absieht. Es ist alles...“

Das letzte Wort, „...ruhig“, wurde von einem Alarm von Veraks Konsole verschluckt. Arcons Mund schloss sich überrascht und Talayas Haltung verlor mit einem Mal all ihre Lässigkeit, als sie zu kerzengerader Pose hochschnellte und den Cardassianer fragend ansah. Der wiederum verlor keine Zeit.

„Wir empfangen einen Notruf, Sir. Nur Audio und stark verzerrt.“

„Ich filtere die Störungen heraus“, bemerkte Arcon, tippte ein paar Daten ein und wandte sich dann dem Captain zu. „Fertig, Sir. Der Notruf ist nur fragmentarisch vorhanden, aber ich konnte nahezu fünfzig Prozent wiederherstellen.“

„Auf die Lautsprecher!“, befahl Johnson.

„Hier...Rau-...-schiff Rising Su-... angegri-...Wiederho-...-uchen Hilfe!“

Arcon öffnete ein holografisches Zusatzdisplay oberhalb seiner Konsole und scrollte mit einer Handbewegung durch eine Liste, bis er einen Punkt gefunden hatte, der ihn zu interessieren schien.

„Der Name könnte 'Rising Sun' lauten. Sie wurde in der letzten Woche von der Archimedes auf dem Weg in diesen Sektor gesichtet und übermittelte einen gültigen Transfercode. Das Schiffsmanifest listet sie als Luxus-Vergnügungskreuzer. Nahezu 300 Passagiere plus Besatzung.“

Johnson schüttelte den Kopf. Die sogenannten 'Vergnügungskreuzer' waren in den meisten Fällen fliegende Glücksspielhöhlen oder Bordelle, die im weitgehend neutralen Weltraum vor den Gesetzen planetengebundener Autoritäten flohen. Vor allem als Risa vor einigen Jahren begann, die schon immer geltenden Gesetze gegen Prostitution hart durchzusetzen, hatten sich viele zwielichtige Gestalten auf solche Schiffe geflüchtet um ihre Geschäfte fortsetzen zu können. Obwohl viele annahmen, dass es im Föderationsraum überwiegend legal zugeht, gab es einige schmutzige Pfützen des Verbrechens, und die Kriege der letzten 30 Jahre führten dazu dass die Sternenflotte wichtigeres zu tun hatte, als diese aufzuwischen.

Verbrechen lohnte sich wieder. Doch diesmal hatte sich jemand mit dem Falschen angelegt. Und Johnson hatte eine grobe Ahnung, wer dieser „Falsche“ war...

„Verak, können sie den Notruf triangulieren?“

Der Cardassianer manipulierte ein paar Bedienelemente und rief dann eine holografische Karte auf, die inmitten der Brücke erschien. Die Liberty tauchte als leuchtender Punkt in ihrem Zentrum auf, während blinkende Wellen in Richtung des Schiffes das Signal darstellten. Wenig später tauchten weitere Punkte am Rande der Darstellung auf. Relaisstationen des Sternenflotten-Subraumnetzwerkes, wusste Johnson instinktiv. Diese Stationen fingen das Signal auf und sendeten genaue Empfangsdaten an die Liberty weiter. Aus den Verzögerungen des Empfangs ließ sich der Ausgangspunkt des Signals relativ genau berechnen. Und tatsächlich tauchte schließlich eine rote Sphäre auf, die den grob eingeeengten Standort der Rising Sun markierte. Die Brückencrew brauchte keine Befehle.

„Abfangkurs programmiert, Sir“, meldete Lieutenant Angelos von der Conn, „ETA mit Maximum-Warp: Zirka zwölf Minuten!“

Johnson schüttelte den Kopf. Zu langsam, wenn dieser Luxuskreuzer wirklich schon beschädigt war, dann hielten sie keine zehn Minuten aus. Er klopfte zögernd auf seinen Kommunikator.

„Johnson an Williams...“

Die Sun schüttelte sich wie ein Blatt im Sturm unter dem Ansturm der namirischen Waffen. Zum ersten Mal in seiner Karriere war Captain Varoen froh über die Gefechtsschilde, die der Erbauer des

Kreuzers vom Schwarzmarkt abgestaubt hatte und die das Warppotenzial des Schiffes drastisch reduzierten. Jetzt retteten sie ihnen vielleicht ihre Haut. Er starrte konzentriert auf den Hauptschirm, der eine Hecksicht zeigte, auf der sich die beiden Namiri-Fregatten mit blitzenden Plasma-geschützen näherten. Es hatte keine Warnung gegeben, keine Ankündigung eines Angriffs. Nur ein plötzlicher Einschlag von superheißem Plasma, der ein meterbreites Loch in die Backbordhülle gerissen hatte, noch bevor der Computer die Schilde automatisch hochgefahren hatte. Und jetzt krochen sie mit vollem Impuls vor Schiffen davon, die sie auf Überlichtgeschwindigkeit niemals würden abhängen können. Und ohne Waffen um sich zu verteidigen, blieb ihnen nur die dürftige Eskorte, um die Namiri fern zu halten.

Wieder blitzten Phaserimpulse auf und überschütteten die Schilde der Angreifer mit orangenem Feuer. Doch noch bevor der Navigator der Sun ihm bestätigte, dass der Angriff erfolglos war wusste Varoen, dass ihnen die Shuttles nur Zeit erkaufen konnten. Und wenn sich kein Föderationsraumschiff in der Nähe befand...

„Capt'n“, schrie der Navigator, der auch die Sensoren und Schilde überwachte, „Da ist was im Anflug! Warp neun-Komma-neun-neun... Eine Föderationssignatur!“

„WIE schnell...???“ keuchte Varoen in demselben Augenblick, als ein weißer Blitz die Ankunft eines Raumschiffes ankündigte, das binnen Sekundenbruchteilen von einer unvorstellbar hohen Warpgeschwindigkeit auf Impuls herunter bremste. Ein schneeweißer Gigant ließ seinen Schatten auf die Sun fallen und schoss darüber hinweg um das namirische Feuer auf sich zu ziehen.

Johnson hatte seiner Chefindgenieurin und seinem Schiff bis zur letzten Sekunde die Daumen gehalten. Widerwillig hatte er Meta-Transwarp befohlen, obwohl die Risiken laut Commander Williams gleich Null sein sollten auf dieser kurzen Strecke. Sie hatten die Strecke in weniger als der Hälfte der von Lieutenant Angelos veranschlagten Zeit zurückgelegt und die Navigatorin hatte sie in Spuckweite der Rising Sun aus dem Subraum gebracht. Johnson sah seine Befürchtungen bestätigt, als zwei Schiffe den Angriff auf die Sun abbrachen und die Liberty anfliegen.

„Zwei namirische Fregatten der Arrow-Klasse auf Abfangkurs!“, meldete Verak, „Kaltstart der Schilde läuft, Zeit bei einer Minute, fünfzig Sekunden.“

Johnson sog Luft ein. Die Geschütze der Namiri hatten einiges an Durchschlagskraft, aber die Liberty war gut gepanzert und sie konnten einige Zeit durchhalten. Aber wenn die Namiri sich zu einem Punktbeschuss entschlossen, konnten sie Löcher in das Deflektorgitter sprengen, bevor sie die Schilde daran hindern konnten. Zu Johnsons Erleichterung gingen die ersten Salven daneben, oder die Namiri wollten nur Warnschüsse abgeben, um ihre Entschlossenheit zu demonstrieren.

„Bereite Gegenschüsse vor...“, begann der Cardassianer, doch Talaya erkannte die Strategie der Namiri ebenso wie ihr Captain und hob ihre Hand.

„Warten sie, Verak.“ Sie sah Johnson nach Bestätigung suchend an. „Geschütze drei und fünf auf Ziele richten, fünf Kilometer vorhalten. Feuere auf mein Kommando.“

Johnson lächelte zufrieden und nickte ihr zu, was sie mit einem typisch romulanischen, arroganten Grinsen quittierte. Sie ließ ihre Hand lässig sinken wie ein Imperator in dem antiken terranischen Reich, das ihrem Volk seinen menschlichen Namen gegeben hatte.

„Feuern wenn bereit, Commander!“

Verak war bereit. Als die Liberty ihren Kurs änderte und die Vektoren der Namiri schnitt eröffneten zwei ihrer seitlichen Batterien das Feuer und erzeugten einen Riegel, der den Namiri den weiteren Vorstoß versperrte. Fast augenblicklich richteten die Fregatten ihre Geschütze neu aus und feuerten direkt auf die Liberty. Ein leichtes Zittern war überall zu spüren, als Wellen aus Plasma gegen die gepanzerte Hülle des Trägers brandeten.

„Direkte Treffer, Ablativpanzerung an betreffenden Stellen nur noch zu siebzig Prozent intakt. Schilde stehen in einer Minute dreiunddreißig wieder zur Verfügung“, kommentierte Verak.

Johnson schüttelte den Kopf. Zwei Fregatten gegen eines von Starfleets bestgerüsteten Schlachtschiffen? Wer auch immer diese Operation kommandierte war akut suizidgefährdet.

„Vielleicht sollten wir etwas deutlicher werden“, dachte er laut. Einen Moment später fügte er hinzu: „Visieren sie die Waffenphalanx des Führungsschiffes an. Nur auf ihre Waffen zielen! Alle

Phaserkanonen, keine Torpedos.“

Auf dem Schirm rotierte die Darstellung als Fähnrich Angelos das Schiff in eine bessere Feuerposition manövrierte und die beschädigte Rising Sun gleichzeitig so gut sie konnte vor dem Angriff abschirmte. Weitere Salven der Namiri schlugen der Liberty entgegen, doch die Ablativpanzerung hielt. Noch. Wenn diese Abschreckungstaktik nicht Wirkung zeigte, würde die Liberty die Namiri vernichten müssen, bevor diese dasselbe mit ihr taten.

„Feuer, Commander!“, befahl Johnson.

Fast drei Sekunden lang blitzte es rund um die Primärhülle der Liberty rot auf, als alle Phaserkanonen sich immer wieder gleichzeitig entluden. Nach dem Ende dieser drei Sekunden war von der zentralen Waffenphalanx am Bug des Namiri-Führungsschiffes nur noch eine Ansammlung von Einschlagkratern und Brandlöchern übrig. Weitere zehn Sekunden vergingen, in denen Johnson und der Rest der Besatzung gespannt ihre Luft anhielten. Dann, nach knapp dreizehn Sekunden, gab irgendjemand an Bord der angreifenden Schiffe den richtigen Befehl.

Beide Schiffe drehten ab, so schnell sie konnten und verschwanden im Warptransfer in Richtung ihres Heimatraums. Johnson ließ die Luft geräuschlos entweichen. Das hätte unangenehm ausgehen können. Zu gern hätte er die Namiri in sicherem Abstand verfolgt und ihren Heimatstützpunkt aufgespürt, doch jetzt blieb dafür keine Zeit.

„Arcon, scannen sie die Sun, ich will einen vollständigen Schadensbericht. Sagen sie Commander Williams, dass ich alle ihre Schadenskontrollteams da drüben haben will. Und ich meine *alle*, sie selbst eingeschlossen!“

Der Captain der Liberty ließ sich wieder in seinen Sessel fallen und starrte nachdenklich auf den Hauptschirm, auf dem der Luxuskreuzer zu sehen war. Er rief ein Hologramm mit technischen Daten auf und runzelte die Stirn. Keine Waffen, nur außergewöhnlich starke Schilde für ein Zivilschiff. Dafür war der Warpantrieb eine Zumutung. Nichts an diesem Schiff schien außergewöhnlich, aber dennoch hatten die Namiri es angegriffen. Eine Sekunde bevor er es tun wollte stellte Talaya die entscheidende Frage:

„Was wollten die Namiri mit einem zivilen Kreuzer?“

„Das hier war einmal unser zentraler Speisesaal“, seufzte Varoen und fasste den ganzen Raum mit einer Geste ein. Johnson schätzte den ehemaligen Speisesaal auf die ungefähre Größe des sekundären Jägerflugdecks seines eigenen Schiffs, was in etwa hundert Quadratmetern entsprach. Die Decke war ähnlich hoch, doch hier waren zwei weitere Ebenen eingezogen worden um mehr Stellfläche für Tische zu schaffen. Der Beschuss der Namiri hatte zahlreiche Deckenelemente herabstürzen lassen, die jetzt unregelmäßige Schutthaufen bildeten. Sternenflottentechniker halfen der zivilen Crew bei den Aufräumarbeiten, doch es gab eine Menge zu tun. Bis der Saal wieder seinen ursprünglichen Glanz hatte, würde die Rising Sun wohl einen längeren Zeitraum in einem Dock verbringen müssen.

„Haben sie Tote zu beklagen?“, fragte der Sternenflottencaptain. Sein Chefmediziner hatte ihm bisher keinen Bericht zukommen lassen, so dass er über den Stand der medizinischen Versorgung an Bord noch kein Bild hatte.

Varoen nickte traurig, wie Johnson es wohl an seiner Stelle getan hätte.

„Normalerweise sind unsere Kabinen die sichersten Orte auf dem Schiff, aber die ersten Plasmasalven haben ganze Stücke aus der Hülle gerissen und sechs Kabinen völlig vaporisiert. Wenigstens drei davon waren zu diesem Zeitpunkt belegt. Wir vermissen sechzehn Passagiere und wissen von mindestens vierzig weiteren Schwerverletzten.“

„Mein Beileid, Captain“, kommentierte Johnson, „Ich hätte dennoch gern eine Liste der betroffenen Personen.“

Varoen blickte ihn skeptisch an.

„Bei allem Respekt, Sir, aber diese Daten sind vertraulich. Ich kann sie nicht ohne triftigen Grund weitergeben.“

„Sie halten einen unprovokierten Angriff auf ein ziviles Schiff für 'nicht triftig', Captain Varoen? Was ist ihrer Meinung nach 'triftig'? Eine Borginvasion?“, bemerkte Talaya trocken und mit

schneidend scharfem Tonfall. Bevor der zivile Kapitän antworten konnte, hob Johnson beschwichtigend seine Hände.

„Ich will ihnen nicht zu nahe treten, Captain, aber die Namiri haben auf diesem Schiff etwas vermutet und weder sie noch ich werden diesen Ort verlassen, bevor wir nicht eine Antwort haben.“

Varoen schob trotzig sein Kinn vor.

„War das eine Drohung, Captain? In diesem Fall würden sie ihre Kompetenzen weit überschreiten, wir sind nur ein einfacher...“

„Meine Kompetenzen“, unterbrach ihn Johnson, „umfassen auch die Möglichkeit, sie zu Reparaturzwecken ins nächste Dock zu schleppen. Und zufällig ist das Deep Space 16, eine Station der Föderation.“

Varoen verstummte. Egal ob er hatte was auch immer die Namiri hier gesucht hatten, er hatte hier etwas an Bord, was die Sternenflotte nicht gutheißen würde. Also blieb ihm keine andere Wahl, als zu kooperieren, wenn er nicht eine komplette Durchsuchung riskieren wollte. Und seiner Reaktion nach zu urteilen würde ihn das wohl bestenfalls seinen Posten auf diesem Schiff kosten.

Johnsons Kommunikator gab ein Piepen von sich.

„Sie entschuldigen mich für einen Moment?“, fragte er aus reiner Höflichkeit, trat jedoch ohne auf eine Antwort zu warten ein paar Schritte von dem Zivilisten weg.

„Johnson hier, sprechen sie.“

„Sir, Arcon hier. Ich habe die einen Scan der Trümmer vorgenommen und dabei etwas entdeckt: Die Rising Sun hat offenbar Beiboote benutzt um sich zu verteidigen. Es ist nicht mehr genug übrig, um die Klassen zu identifizieren, aber ein paar der Trümmer weisen eine Castrodeum-Neutronium-Legierung auf.“

Der Captain warf einen viel sagenden Blick auf Varoen und bemerkte, dass der Zivilist ihn interessiert beobachtete.

„Ablativpanzerung? Auf zivilen Schiffen?“

„Nein Sir. Die Fertigung von Ablativpanzerung wird streng kontrolliert und auf dem Schwarzmarkt wird so etwas nicht angeboten. Der Aufwand der Beschaffung lässt den Preis unangemessen stark steigen. Was auch immer das für Schiffe waren, sie waren nicht aus ziviler Produktion.“

Er musste an sich halten, um nicht triumphierend in die Hände zu klatschen. Damit hatten sie einen Beweis, auf den er gehofft hatte. Denn jetzt waren seine Kompetenzen plötzlich um einiges erweitert worden. Er beendete die Verbindung mit Arcon und stellte eine neue her.

„Wolfcastle hier“, meldete sich eine akzentschwere Männerstimme, die zum Kommandanten der auf Liberty stationierten HSERTs gehörte, Lieutenant Raineer Wolfcastle. HSERT stand für 'Hostile Situation/Environment Response Trooper' und wurde allgemein 'Hazard' ausgesprochen, was wiederum auf das Hazard Team gemünzt war, das „Sondereinsatzkommando“ der USS Voyager im Delta-Quadranten. Im Laufe der Zeit hatten sich diese Elite-Teams an Bord von Raumschiffen etabliert, die potentielle Krisenregionen bewachen sollten und kamen dort zum Einsatz, wo man keine Außenteams von Staboffizieren riskieren wollte. Im weiteren Sinne waren die Hazards aber auch für die Aufgaben des Sicherheitsdienstes geeignet und in vielen Fällen besser ausgebildet und qualifiziert.

„Lieutenant“, befahl Johnson knapp, „Ich will ihre Männer in fünfzehn Minuten hier drüben haben, für eine komplette Durchsuchung des Schiffes. Nehmen sie alles auseinander was ihnen seltsam vorkommt, aber halten sie sich an die Regeln, verstanden?“

„Bestätige, Sir, fünfzehn Minuten“, war Wolfcastles einzige Antwort, bevor er den Kanal deaktivierte und Johnson sich wieder Captain Varoen zuwandte. Mal sehen, was der dazu zu sagen hatte...

Die Durchsuchung der Rising Sun hatte nichts ergeben, was Johnson nicht ohnehin erwartet hätte. Zwar war Wolfcastles Truppe auf einen versteckten Frachtraum gestoßen, der die „Freudendamen“ des Schiffes beherbergte, doch trotz der menschenunwürdigen Umstände unter denen diese Frauen dort leben mussten war dies kein pauschaler Grund um Varoen und seine Crew

unter Arrest zu stellen. Darüber würde ein ziviles Gericht entscheiden müssen, obwohl Johnson ihn am liebsten persönlich in die Brigg der Liberty verfrachtet hätte. Und zudem war dies immer noch kein Grund für die Namiri dieses Schiff innerhalb der Grenzen der Föderation anzugreifen. Und er bezweifelte, dass die Namiri dies ohne Beweise getan hatten. Also blieb ihnen keine andere Möglichkeit, als sämtliche Daten manuell durchzugehen und auf Unstimmigkeiten zu untersuchen. Im Moment befanden sich Johnson und sein gesamter Seniorstab in einem der Besprechungsräume der Liberty und sichteten sämtliche Aufzeichnungen, die ihnen Varoen zähneknirschend zur Verfügung gestellt hatte.

„Laut den Navigationsprotokollen hat sich die Sun niemals auf das Territorium der Namiri begeben“, stellte Talaya fest. „Varoen müsste auch entweder sehr waghalsig oder ein Narr sein um das zu versuchen. Unseren Daten zufolge ist die namirische Raumüberwachung nahezu lückenlos und um einiges besser als unsere eigene.“

Johnson sah von der Liste der Passagiere auf.

„Computer, Kreuzreferenz des Namens Ghedith, Saro mit der Sternenflottendatenbank. Stelle Ergebnisse auf dem Holoprojektor dar.“

Ein humanoides Gesicht erschien auf dem Display, begleitet von mehreren persönlichen Angaben, nach denen es sich bei dem Individuum um einen rigelianischen Terroristen handelte, der über nachweisliche Verbindungen zum Orion-Syndikat verfügte. Arcon piffte leise.

„Der ist unter den Passagieren? Der Sternenflotten-Sicherheitsdienst versucht seit Monaten erfolglos, ihn zu erwischen.“

„Freuen Sie sich nicht zu früh, Lieutenant. Laut Varoens Angaben befindet er sich unter den Opfern des Angriffs“, erwiderte der Captain düster.

Verak schnaubte und warf ein PADD achtlos auf den Konferenztisch.

„Praktisch für ihn und Varoen. Wenn er für tot erklärt wird, bedeutet das in seinem Job eine erhebliche Arbeitserleichterung.“

Johnson nickte.

„Darauf wollte ich hinaus. Allerdings gibt es da noch etwas anderes, das mich stutzig macht.“ Er deutete auf die persönlichen Daten. „Hier, an Sternzeit acht-null-null-eins-zwei. Eine bestätigte Sichtung auf Romulus, der Tal Shiar hat sich damals geweigert, nähere Auskunft darüber zu geben, wie er ihnen entwischen konnte.“

Talaya zog die Stirn kraus.

„Das war kurz nach dem Anschlag auf die romulanische Forschungsstation durch die Defense-Initiative. Ein merkwürdiger Zufall. Vor allem die Tatsache, dass der Tal Shiar ihn nicht erwischen wollen. Normalerweise sind die ziemlich gründlich und wenn nicht versuchen sie es zu kaschieren.“

„Wenn er zur DI gehört, dann hätten wir die Begründung der Namiri für den Angriff“, stellte Arcon fest. „Steht auf der Liste auch, welche Kabine ihm gehört haben soll?“

Johnson warf einen Blick auf die Liste und einen zweiten auf einen Grundriss der Rising Sun. Saro Ghediths Gesicht wurde wieder von der schematischen Darstellung des Luxus-Kreuzers mit all seinen Schäden abgelöst, wobei ein Bereich der Darstellung blinkte.

„Kabine einhundertdreizehn, blieb bei dem Angriff fast unversehrt, aber Ghedith soll sich währenddessen im Panorama-Salon aufgehalten haben, wo die ersten Schüsse einschlugen.“

„Wenn seine Kabine unversehrt ist, dann würde ich mich dort gerne mal umsehen“, bemerkte Arcon, „Vielleicht finden wir dort Hinweise auf seine Tätigkeiten in den letzten Monaten. Wenn er wirklich am Anschlag auf den Namiri-Außenposten beteiligt war, dann wäre das ein Glücksgriff für uns.“

„In Ordnung“, nickte Johnson, „Aber ich möchte lieber, dass Wolfcastles Team das übernimmt. Ein Terrorist hinterlässt doch sicher ein paar unangenehme Überraschungen für solche Fälle.“ Er machte eine kurze Pause. „Haben wir sonst noch etwas Neues?“

Verak griff sich das PADD, das er vorher auf den Tisch geworfen hatte und studierte die Daten darauf.

„Ja, Sir. Wir haben eine erste Analyse der Trümmer, die die Shuttles der Rising Sun

zurückgelassen haben.“

„Da bin ich gespannt“, erwiderte der Captain erwartungsvoll.

„Wir haben neben der Ablativpanzerung auf den Trümmern ein paar weitere seltsame Komponenten gefunden. Darunter Teile eines Typ sechs Miniaturpulsphasers und etwas, was wie ein Abschussrahmen für Miniatur-Quantentorpedos aussieht. Und das ist extrem ungewöhnlich, weil es nur einen Schiffstypen gibt, in dem beides verbaut wurde: Unsere Hawk-Klasse Eskortjäger. Die Möglichkeit eines Eigenbaus vom Schwarzmarkt können wir ausschließen, da sowohl die Panzerung als auch die Waffen dort nicht erhältlich sind. Also müssen wir davon ausgehen, dass jemand an Bord der Rising Sun über Hawk-Jäger verfügte.“

Und die Bedeutung dessen jagte Johnson einen Schauer den Rücken herunter. Vorausgesetzt jemand dort, nicht unbedingt Ghedith aber irgendjemand an Bord der Sun, besaß Verbindungen zur Defense Initiative, so hatte sich soeben ein Gerücht erhärtet, dass Starfleet nicht müde wurde zu dementieren:

Die DI wurde von jemandem innerhalb der Sternenflotte gedeckt.

Und es musste jemand sein, der nicht nur die Möglichkeit hatte ein paar Hawk-Jäger von einer offiziellen Lieferung der McKinley-Werften abzuzweigen, sondern diese Befehle auch noch zu kaschieren. Und das wiederum ließ nur die Führungsetage der Sternenflotte als Kreis der Verdächtigen übrig. Der Gedanke allein war grauenvoll. Ein langjähriger Offizier auf der Seite der Terroristen, der sie vermutlich nicht nur mit Material sondern auch noch mit vertraulichen Informationen fütterte.

Eine längere Pause machte sich breit. Die Anwesenden tauschten nervöse Blicke aus, da alle diesen Gedankengang nachvollziehen konnten. Und alle, vor allem die Romulanerin und der Cardassianer, fanden diese Einsicht zutiefst beunruhigend. Verak und Talaya hatten sich freiwillig für den Dienst als Austauschoffizier in der Sternenflotte gemeldet, weil beide der Föderation eine größere Stabilität als ihrer Heimat und vor allem eine moralische Unanfechtbarkeit zumaßen. Und die Tatsache, dass auch nur einzelne Personen auf einer hohen Ebene dieser Institution mit Terroristen zusammenarbeiteten... Johnson konnte sich denken, dass damit in gewisser Weise eine Welt für sie zusammenbrach.

„Also jetzt hat Varoen uns einiges zu erklären“, stellte Johnson schließlich fest. „Und er sollte besser eine verdammt gute Erklärung haben!“

Varoen wirkte deutlich eingeschüchtert von den beiden Hazards in ihren schwarzen Uniformen und den passenden Deflektorharnischen, die sich links und rechts neben ihm aufgebaut hatten. Schweiß stand auf der fliehenden Stirn und obwohl er keine Handschellen trug musste er sich als Gefangener fühlen. Was Johnson und Verak, dem der Captain das Verhör überlassen hatte, nur entgegen kam.

„Ich schwöre ihnen, diese Jäger waren nicht an Bord meines Schiffes! Sie können das Laderegister kontrollieren!“

Verak blickte ihn mit der gleichmütigen Mine eines cardassianischen Foltermeisters an, dessen Klischee seit Jahren nicht aus den Köpfen der meisten Menschen entfernen ließ. Verak genoss diese Rolle, das Spiel mit der Psychologie. Natürlich – das hatte er seinem Captain zugesichert – würde er keine der Verhörtechniken anwenden mit denen das Obsidiankommando diesen Stereotyp geschaffen hatte, doch bloße Andeutungen bewirkten denselben Effekt wie ihr tatsächlicher Einsatz.

„Register lassen sich fälschen“, entgegnete er gelangweilt und spielte mit einem replizierten Gegenstand, der einem Agoniesimulator zum Verwechseln ähnlich sah, wenngleich er auch völlig nutzlos war. Agoniesimulatoren waren nach jedem Abkommen über die Behandlung von politischen Gefangenen verboten, aber dennoch schienen viele zwielichtige Gestalten genau zu wissen wie so ein Gerät aussah und funktionierte: Die Elektroden stimulierten die unter der Haut sitzenden Nervenenden auf eine Weise, die vom Opfer als ansteigender physischer Schmerz im gesamten Körper registriert wurde. Verak hatte gelesen, dass sich die Ordnungshüter der Erde bis kurz vor Erfindung der Phasenpistolen ähnlichen, aber weniger brutalen Mitteln bedient hatten, um Straftäter ruhig zu stellen. Er musste an sich halten um seine Abscheu vor diesem Gerät zu

verbergen. Obwohl es ursprünglich aus dem Spiegeluniversum stammte, hatten es Cardassianer zu der Form weiterentwickelt, die er jetzt in Händen hielt. Eine ganze Folterkammer, die sich in der Handfläche verstecken ließ. Der Gedanke allein beschämte ihn und ekelte ihn gleichermaßen an.

Er hob den Simulator an, als wollte er ihn auf Varoens Hals drücken. Die Hazards spielten ihren Part und hielten den Captain des Luxuskreuzers fest, der sich vor Angst hin und her wand. Streng genommen überschritten sie hier die von Starfleet gesteckte Grenze der Verhörmethodik, doch Johnson ließ alles aufzeichnen und achtete penibel darauf, dass sich später problemlos beweisen ließ, dass dem „Opfer“ niemals tatsächlich körperliche Gefahr gedroht hatte.

„WARTEN SIE!“, schrie Varoen plötzlich. Verak lächelte triumphierend.

„Was ist?“, fragte er unschuldig.

Der Captain der Sun brach auf dem Stuhl zusammen.

„Die Jäger waren nicht auf meinem Schiff, das schwöre ich bei meiner Familie! Sie kamen urplötzlich zu unserer Hilfe, als die Namiri angriffen, ich dachte sie wären eine Sternenflotten-Patrouille gewesen.“

Verak wechselte einen Blick mit seinem Captain. Als er sich wieder seinem Gefangenen zu wandte, trug er wieder ein arrogantes, kaltes Lächeln. Das Lächeln eines Schlächters.

„Und?“, fragte er ungeduldig, was die Panik in Varoens Gesicht in Verwirrung und Unverstehen verwandelte. Er hatte gehofft, sich mit diesem Geständnis bereits die Freiheit erkaufte zu haben.

„Was, und?“, keuchte der Mensch. „Das ist alles!“

Verak beugte sich bis kurz vor sein Gesicht, so dass er den Schweiß des eingeschüchterten Zivilisten riechen und die Schweißtropfen auf seiner Haut zählen konnte.

„Die Kursdaten dieser Schiffe. Woher kamen sie? Ihre Identifikationscodes. Der Name des Staffelführers. Und sagen sie mir nicht, die hätten sie nicht. Es gelten Richtlinien für diese Art Situation. Der Staffelführer muss sich identifiziert haben.“

Varoen drückte sich tiefer in den Stuhl, um ihm auszuweichen.

„Der Rufname der Staffel war 'Wraith'“, stammelte er, „Die anderen Daten habe ich nicht mehr. Wirklich nicht! Die Sensorprotokolle dieses Ereignisses... wurden gelöscht! Ich sage die Wahrheit!“

Johnson stieß sich von der Wand ab und trat an Veraks Seite, trug dabei denselben Gesichtsausdruck zur Schau. Keine Sternenflotten Jägerstaffel würde ein exotisches Rufzeichen wie 'Wraith' benutzen, die Standardbezeichnungen waren Buschstaben des Alphabets oder ein Farbencode. Nur Sondereinheiten wie das erste Starfleet Fighter Detachment, die „Silver Guardians“, die eine diplomatische Ehrengarde waren, benutzten andere Rufzeichen.

„Gelöscht von wem?“, verlangte er und imitierte dabei mehr schlecht als Recht den Tonfall eines wütenden Klingonen.

„Ich weiß es ni... Ghedith! Saro Ghedith! Er muss es gewesen sein!“ Varoen wirkte nun noch aufgeregter, als wäre ihm soeben etwas klar geworden. Er hatte also gewusst, um wen es sich bei Ghedith gehandelt hatte. Und jetzt dämmerte es ihm, dass ihn der Terrorist benutzt hatte. Johnson zweifelte nicht daran, dass er ihnen jetzt die Wahrheit sagte.

„Saro Ghedith ist bei dem Angriff ums Leben gekommen“, erwiderte Verak und schüttelte langsam seinen Kopf. „Das geht aus ihren eigenen Daten hervor. Captain, ich fürchte wir kommen hier nicht weiter...“

Er hob den falschen Agoniesimulator wie eine Waffe und sah Johnson fragend an. Dieser nickte, hielt aber den Atem an. Wenn Varoen etwas ahnte und sie auf die Probe stellte, dann löste sich der komplette Bluff in Luft auf. Er setzte wieder dazu an, das Foltergerät an dem Gefangenen zu befestigen, doch dieser kreischte schon vor der Berührung hell auf:

„GHEDITH LEBT!“, brüllte er, „Die Daten waren gefälscht! Er lebt!“

Einen Moment lang herrschte Stille, in der nur das rasche Atmen des Captains der Sun zu hören war. Dann sahen sich die Sternenflottenoffiziere an und grinsten breit.

„Vielen Dank für ihre Kooperation, Captain Varoen. Sie sind hiermit nach geltendem interstellaren Recht wegen Kollaboration mit Kriminellen ihres Kommandos enthoben und werden bis zu ihrer Verhandlung unter Arrest gestellt.“

Varoen blickte schockiert in die Runde und musterte seine Peiniger, als hätten sie so eben einen

Trinkspruch auf die Borg-Königin gemünzt. Sie mussten völlig den Verstand verloren haben!

Dann beendete Verak das Schauspiel. Emotionslos und ohne Vorwarnung klatschte er den gefälschten Simulator an Varoens Schläfe, wo die Entladungen eines echten Gerätes tödlich wirken würden. Der Captain öffnete den Mund zu einem reflexartigen Schrei, blieb dann aber stumm. Es dauerte eine Sekunde, bis er begriffen hatte was hier geschehen war. Als sein Verstand die nötigen Verbindungen geschaffen hatte, hatten die Hazards ihm bereits Handschellen angelegt und führten ihn aus dem Raum. Durch die Tür hörte Johnson wüste Flüche und Beschimpfungen, was sein Grinsen nur verbreiterte. Sein Sicherheitschef kämpfte mit einem Lachanfall.

„Und wie finden wir Ghedith jetzt?“, fragte der Captain.

Verak kämpfte den Anfall mühsam nieder und versuchte, ein halbwegs ernstes Gesicht zu machen.

„Erste Regel der Spione, Captain: Wenn sie etwas verstecken wollen, dann tun sie es dort, wo es niemand vermuten wird. Und der letzte Ort wo jemand Ghedith vermuten wird, dürfte sein eigenes Quartier sein. An diesem Ort würden wir zuerst suchen, aber ganz sicher nicht nach ihm selbst. Varoen wird ihm in der Nähe des Quartiers ein Versteck gezeigt haben, so etwas wie dieser Pseudo-Harem, den Wolfcastles Männer entdeckt haben.“

Johnson nickte ihm zu und erhob sich. Auf halbem Wege zur Tür hatte er bereits seinen Kommunikator aktiviert.

„Johnson an Williams und Talaya...“

Es dauerte knapp zwei Stunden, bis die ausgebildete Gegenspionage-Spezialistin und die geniale Technikerin mit einem Trupp Techniker zusammen ein weiteres, deutlich besser verborgenes Versteck in den Wänden nahe der Kabine des Terroristen gefunden hatten. Die komplizierte Abschirmung entsprach nicht gerade dem, was Johnson einem zivilen Kapitän zugetraut hätte. Sowohl Talaya, als auch Williams hatten ihn informiert, dass es sich bei der verwendeten Technik um High-Tech gehandelt hatte – Transportblocker, Abschirmfelder, Sensorzerstreuer, alles auf aktuellem Stand der Technik.

„Ich kann die Zerstreuer von hier aus nicht durchdringen“, erklärte die Cheftechnikerin der Liberty frustriert und klappte den Tricorder zu. „Also wissen wir nicht, was darin auf uns wartet.“

Wolfcastle lächelte grimmig und drängte sich mit erhobenem Phasergewehr an ihr vorbei.

„Klingt nach einem Job für uns.“ Er gab ein paar Handzeichen und zwei Männer postierten sich schräg hinter ihm. Er griff in den Gürtel seines Harnisches und zog eine flache Scheibe von der Größe seines Handtellers hervor, die er an die scheinbare Wand haftete, hinter der sich das Versteck befand. Sein Hinweis: „Alle Mann in Deckung!“ war überflüssig.

Zwei Sekunden später detonierte der gerichtete Sprengsatz im Inneren der Scheibe und setzte eine Welle von gerichteter Null Punkt Energie frei, die die Wand quasi desintegrierte, aber alles dahinter unangetastet ließ. Johnson sah, wie Wolfcastles Männer aus der Deckung sprangen und ihre Waffen in die rauchende Öffnung richteten.

„FÖDERATIONSSICHERHEIT!“, brüllte der Kommandant der Hazards, „DIE WAFFE RUNTER!“

Ein Energieblitz war die Antwort, der Wolfcastles Harnisch zum Glühen brachte, aber sonst keinen Schaden anrichtete. Die Harnische waren dazu konzipiert das Feuer von normalen Handwaffen wie Phasern und Disruptoren nahezu unbegrenzt aushalten zu können. Ein Phasergewehr würde zumindest mehrere Salven benötigen, bevor sich die Schaltkreise auf dem Harnisch auflösten. Die drei stürmten in die Öffnung, was Johnson veranlasste, seinen eigenen Phaser zu ziehen und ihnen zu folgen. Direkt vor der Öffnung stieß Talaya zu ihm und schob sich ebenfalls mit gezogener Waffe und Schulter an Schulter mit ihrem Kommandanten in die Kammer. Wolfcastle hatte den Terroristen bereits gepackt und war bemüht, den sich wehrenden Rigelianer unter Kontrolle zu halten. Die beiden anderen Hazards lagen am Boden, machten aber einen unverletzten Eindruck. *Was zum...?*, dachte Johnson. Dafür hatte er nur ein paar Sekundenbruchteile Zeit gehabt und die Hazards waren hervorragend ausgebildete Nahkämpfer.

Als der Mann, bei dem es sich tatsächlich um Saro Ghedith handelte, die auf ihn gerichteten

Phaser erblickte, lächelte er dünn und stellte die Gegenwehr ein.

„Guten Abend Captain“, grüßte er mit gespielter Höflichkeit. „Ich darf ihnen zu ihrem Erfolg gratulieren. So nahe ist noch niemand daran gewesen, mich zu kriegen. Mein Respekt!“

„Wir wissen mit wem sie zusammenarbeiten, Ghedith. Die Defense Initiative wird sie hier nicht rausholen. Ich wette die Namiri haben auch ein paar Fragen an sie. Also machen sie das nicht unangenehmer, als es ist und zeigen sie sich kooperativ.“

Ghedith lachte.

„Sie sind wirklich arrogant genug zu glauben, dass sie mich haben, Captain? Tut mir leid, sie enttäuschen zu müssen...“

Bevor Johnson reagieren konnte, hatte sich der Terrorist aus dem Griff des Hazard-Kommandanten befreit, drehte sich blitzschnell um seine eigene Achse und rammte dem Hünen, der ihn um mindestens einen Kopf überragte, seinen Ellenbogen gegen die Brust. Johnson hatte Wolfcastle schlimmeres wegstecken sehen, doch unter dem wie beiläufig geführten Schlag brach er zusammen wie ein nasser Sack. Und als sich Ghedith wieder zu ihm und Talaya umdrehte, hörte er das leise Summen von Servomotoren, die jede Bewegung des Rigelianers begleiteten...

„Er ist ein Cyborg!“, rief Talaya warnend und wich einen Schritt zurück. Ghedith machte keine Anstalten sie anzugreifen, sondern griff nach einem alten Hand-Kommunikator.

„Transportersequenz Kappa-eins aktivieren“, sagte er knapp. Mitten im Wort trafen ihn zwei Phaserstrahlen – und zerfaserten an Schilden knapp vor seinem Körper. Bevor Johnson seinen Phaser neu justieren konnte, löste sich Ghedith im Flimmern eines Transporters auf.

„Williams an Arcon“, hörte der Captain eine Stimme hinter sich rufen, „Den Transport der soeben von hier stattfand zurückverfolgen!“

Als sie geschlossen durch die Korridore der Sun hasteten und auf eine Antwort von Arcon warteten, wechselten Talaya, Williams und Johnson verwirrte Blicke.

„Personenschilder?“, fragte Johnson. „Kraftverstärkende Implantate? Woher hat er das alles?“

„Wie es scheint ist die DI mit der Ausrüstung ihrer Agenten sehr großzügig“, kommentierte Talaya trocken wie immer. Spätestens jetzt stand ohne Zweifel fest, dass jemand von ganz oben die DI unterstützen musste. Diese Ausrüstungsgegenstände waren abgewandelte Borgtechnologie und selbst innerhalb der Sternenflotte noch experimentell.

„Captain“, meldete Arcon von der Kommandobrücke der Liberty, „Ghedith ist immer noch auf der Sun, wir kreisen seine Position gerade ein...“

„Sir!“, unterbrach eine Wissenschaftlerin, „ich registriere eine Energiesignatur im Inneren des Schiffs. Etwas bereitet sich auf den Start vor!“

„Captain, wir haben eine Änderung der Situation...“, wollte Arcon berichten, doch Johnson unterbrach ihn:

„Ich habe alles gehört. Holen sie uns zurück, auf Verfolgung vorbereiten!“

Arcon verdrängte die Wissenschaftlerin von seiner angestammten Konsole und gab den Platz des Captains wieder frei. Als er sich setzte, erschienen bereits blaue Lichtsäulen, die einen Transport ankündigten auf der Brücke. Johnson, Talaya und Verak nahmen ihre Positionen in genau dem Moment ein, als eine Anzeige auf der taktischen Konsole die Aufmerksamkeit des Cardassianers auf sich zog.

„Captain, es wird eine Waffensignatur im Bug der Sun angezeigt.“

„Worauf zielen sie?“

Die Frage wurde eine Sekunde später überflüssig. Die „Nase“ des Kreuzers brach in einem Feuerball auseinander, durch den ein kleines Schiff fegte. Noch bevor er Ghediths Fluchtfahrzeug wirklich klar sehen konnte, wusste Johnson, dass es sich um einen weiteren Hawk-Jäger handeln musste.

„Angelos, Verfolgungskurs! Verak, schießen sie ihn manövrierunfähig, bevor er auf Warp gehen kann!“

Die Liberty schwang herum und beschleunigte. Im Normalraum würden sie mit dem Jäger mithalten können, aber wenn er auf Warp ging und seine Signatur maskierte... Die Hawk Jäger

verfügten ab Werk über leistungsfähige Sensorstörgeräte, um die Zielerfassung größerer Schiffe zu behindern. Dieselben Systeme konnten die Warpsignatur effektiv zerstreuen und unauffindbar machen.

„Ich bekomme kein klares Ziel, Captain“, meldete Verak, „versuche manuelle Erfassung...“

Die Blitze der Phaserkanonen schossen sich allmählich auf den Jäger ein, doch Johnson bezweifelte dass Verak manuell genau genug schießen konnte, um den Jäger nur außer Gefecht zu setzen.

„Subraumverzerrung an Backbord!“, rief Arcon plötzlich, „Ein Schiff enttarnt sich!“

Johnson sprang auf und sah gerade noch, wie die Sterne von einem pechschwarzen Rumpf verdrängt wurden, aus dem ebenso plötzlich oranges Feuer schoss. Ghedith hatte keine Zeit, um Ausweichmanöver durchzuführen - die Energieblitze rissen seinen Jäger förmlich auseinander. Der Captain der Liberty schüttelte betrübt den Kopf. Was auch immer Ghedith ihnen hätte erzählen können, nun waren alle Informationen verloren und es blieb nur zu hoffen, dass sie auf der Sun etwas fanden, dass sich verwerten ließ. Wer auch immer der Captain dieses Schiffes war, er würde sich einiges anhören dürfen!

„Was ist das für ein Schiff?“, keuchte Verak, als der pechschwarze Raumer herumschwang und sich direkt vor der Liberty postierte. Es hatte nur einen Bruchteil von Libertys Größe, knapp einhundertfünfzig Meter Länge und etwas mehr Spannweite. Im Design zeigten sich sowohl Merkmale der Föderation, als auch solche von romulanischen Warbirds. Insgesamt, urteilte Johnson, wirkte die Silhouette als hätte man eine Miniaturversion eines Scimitar-Klasse Warbirds mit einem Defiant-Klasse Eskortschiff gekreuzt. Er kannte diesen Schiffstyp vom Hörensagen, hatte aber nie erwartet mal so ein Schiff zu sehen.

„Spectre-Klasse“, antwortete er Verak, „Wundert mich nicht, dass sie es nicht kennen. Diese Dinger sind eine Koproduktion der Sternenflotte mit dem roumulanischen Imperium und die einzigen, die nach der Auflockerung des Vertrages von Algeron mit Tarnvorrichtungen bestückt wurden. Natürlich nur mit Auslaufmodellen. Diese Schiffe erfüllen Geheimdienstaufgaben. Es würde mich wundern, wenn das hier zufällig aufgetaucht ist.“

„Ich dachte, diese 'Föderations-Warbirds' seien eine Verschwörungstheorie“, erkundigte sich Verak verblüfft. Er hatte von solchen Schiffen gehört, sie aber als Hirngespinnste paranoider cardassianischer Militärs abgetan.

„Mehr ein offenes Geheimnis“, entgegnete Talaya, „So ziemlich alle Machtblöcke wissen, dass sie existieren, aber offiziell dementieren die Föderation und das Imperium ihre Existenz, wohl damit die Geheimdienste was zu tun haben.“

„Sie rufen uns“, unterbrach Arcon das Gespräch.

Captain Johnson zog seine Uniform glatt und baute sich vor dem Hauptschirm auf.

„Hier sprich Captain David Johnson von der USS Liberty. Sie sind sich hoffentlich im Klaren darüber, dass sie soeben einen Kriminellen abgeschossen haben, der über wichtige Informationen verfügte!“

Auf dem Hauptschirm erschien das Bild einer jungen Frau – und Johnson prallte wie vom Schlag getroffen zurück. Sein Gesichtsausdruck verhiess Verwunderung und Unglauben – aber auch Wiedererkennen des anderen Captains. Die Frau sprach mit einer sanften Stimme:

„Captain Christine Deborah von der USS Draco“, stellte sie sich vor, dann, nur an Johnson gewandt: „Schön dich wiederzusehen, Dave. Es ist eine Weile her, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt in Episode III – Hidden Dragon...